

70 Jahre und kein bisschen leise : die graue Pantherin Lisa Palm über ihr Leben und übers Altwerden

Autor(en): **Mächler, Gabi / Giger, Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

70 Jahre und kein bisschen leise

Die Graue Pantherin Lisa Palm über ihr Leben und übers Altwerden

Nein, sie habe keine Illusionen mehr, sagt die 70jährige Lisa Palm. Und sie meint es durch und durch positiv. Es heisst für sie, die Konventionen und Zwänge eines Frauenlebens über Bord geworfen, Wünsche nach Sicherheit und Geborgenheit durch einen männlichen Schatten an ihrer Seite überwunden zu haben. Es heisst für sie, Mode, Schönheit und gesellschaftliche Verpflichtungen als nichtig entlarvt und über viele Umwege einen eigenen, selbstbestimmten Weg gefunden zu haben. Erst im Alter zwischen vierzig und fünfzig sei sie richtig aufgewacht, sagt Lisa Palm. Die letzten elf Jahre bezeichnet sie als ihre beste Zeit.

Lisa Palm wurde 1924 in Basel geboren. Zu Hause herrschten klare patriarchale Verhältnisse; die Mutter, Drogistin, passte sich dem Vater, Apotheker, an. Lisa wurde sehr streng erzogen. Ihre ersten Lebensstationen: Mädchengymnasium, Internat, Arztgehilfin, Militärsanitätsanstalt. Es folgten eine Lehre als Laborantin, Arbeit im Spital, Englandaufenthalt. In Sachen Männerbeziehungen tanzte Lisa aus der Reihe. Schliesslich heiratete sie einen 25 Jahre älteren Mann – einfach um verheiratet zu sein. Das eheliche Zusammenleben dauerte genau eine Woche, dann haute Lisa ab. Die Scheidung war langwierig. Wenig später heiratete sie einen Abenteurer und Künstler und verdiente das Geld für beide. Wieder eine schwierige Scheidung. Im Alter von 43 Jahren hatte sie bereits einen Schwangerschaftsabbruch und drei Fehlgeburten hinter sich. Sie lebte ein «friedloses Leben».

Durch die Kampscheidungen wird sie auf die Frauenfrage aufmerksam und erwacht. Sie merkt plötzlich, wie «angepasst, unaufgeklärt und uninformiert» sie war. Ein «unheimlicher Schleier» fällt ihr beim Lesen von den Augen. Mit der Frauenfrage beginnt ihre Politisierung: Sie wird Mitglied der PoCH und gründet die OFRA mit. Ebenfalls von Anfang an ist beim Verein für Bewährungshilfe «Neustart» und den «Grauen PantherInnen» dabei. Mit Lust und Intensität bricht sie Tabus, wendet sich jüngeren Leuten zu und hat Beziehungen zu Männern, die ihre Söhne sein könnten.

Sie ist fast durchwegs berufstätig, eckt mit ihren Überzeugungen aber an und wird kaltgestellt. Aufgrund einer Erschöpfungsdepression wird sie arbeitsunfähig und erhält eine IV-Rente. Der erste grosse Schreck entpuppt sich als Chance, endlich Zeit für sich selbst zu haben und das Leben nach ihrem Willen gestalten zu können.

Emi-Mitarbeiterin Gabi Mächler besuchte Lisa Palm in ihrer Basler Wohnung und führte mit ihr ein Gespräch.

EMI: Von einigen Frauen höre ich, dass für sie das Leben mit Vierzig angefangen habe, vorher seien sie noch in Konventionen und in der Familie gefangen gewesen.

LISA PALM: Und die Hauptsache: Vorher hat frau noch Illusionen. Wir hängen dem blödsinnigen Ideal nach, attraktiv und schön sein und alles mitmachen zu müssen, was zum gesellschaftlichen Leben gehört. Um die Vierzig kommt dann der Zeitpunkt, eine Wende, wo du in den Spiegel schaust und merkst, dass das nicht alles sein kann. Du beginnst dich zu fragen, was du denn neben dem «Körperlichen» an Substanz zu bieten hast. Als mir mein zweiter Mann davon-gelaufen ist, dachte ich mir, so Palmira, entweder ist der Markt vorbei, du kannst dich begraben lassen, oder du gibst dir wirklich einen «Schutt in den Arsch». Und dann habe ich mich fürs zweite entschieden – aber es war ein harter Weg.

EMI: Warum?

PALM: Weil ich immer noch das Bedürfnis hatte, jemanden zu haben, der mich beschützt, der mir Geborgenheit bietet und Zärtlichkeit geben und annehmen kann. Es ist ein Prozess zu merken, dass ich diese Krücke neben mir gar nicht brauche, dass ich eine ganze Portion bin. Mir wurde dies vor allem durch die Haltung meines Freundeskreises bewusst. Von ihnen hörte ich: Du bist eine Glatte, eine gute Frau, wir schätzen dich. Erst sie machten mir bewusst, was ich kann. Ich dachte immer, ich sei hässlich, dumm, zu dick, unattraktiv, blöd... Wichtig war auch zu realisieren,

dass die Einsamkeit sehr schön sein kann und dass das Alleinsein mit der Zeit zur Notwendigkeit wird. Aber diese Entwicklung brauchte schon fünf, zehn Jahre. Heute ist für mich die Vorstellung, mit jemandem zusammenleben zu müssen, ein Horror. Besuch ist herzlich willkommen, aber er soll auch wieder gehen; meine 4-Zimmer-Wohnung ist gerade gross genug für mich, meine Katze und meine Gäste.

EMI: Du sagtest, die Wende habe begonnen, als du von deinem Mann verlassen wurdest. Fiel das ungefähr in die Zeit der Wechseljahre, besteht da ein Zusammenhang?

PALM: Nein, eigentlich nicht direkt. Als die Scheidung ausgesprochen wurde, war ich 43 Jahre alt. Wegen Monatsregelstörungen suchte ich den Frauenarzt auf, der mir verkündete, ich sei im Klimakterium. In Wirklichkeit war ich jedoch im vierten Monat schwanger. Auch dieses Kind verlor ich, wie die drei früheren. Der Arzt hat mir in der Folge die Pille verschrieben, obwohl ich damals gerade keine Männer «pfligte». Irgendwann ging man dann ohne Unterbruch auf «Premarin» über, so dass gar keine Abbruchblutung mehr stattfand, denn diese sogenannten konjugierten Östrogene werden im Gegensatz zur Pille durchgängig eingenommen. So weiss ich effektiv gar nicht, wann das wirkliche Klimakterium eingetreten ist. «Premarin» nehme ich heute noch ein. Mein Doktor ist der Meinung, dass es mir auch deswegen jetzt so gut geht.



EMI: Du hattest nie etwas dagegen, Hormone einzunehmen?

PALM: Nein. Mein Arzt ist in Sachen Hormone auf dem Laufenden, und er sagte, Frauen, die einen grossen Hormonumsatz hatten, müssten eine Substitution haben, denen könne man nicht einfach das Klimakterium zumuten. Ich hatte eine Zeitlang wahnsinnige Nebenerscheinungen, alle paar Stunden eine Wallung, Kopfweg, Schlaflosigkeit und anderes, und so konnte ich wirklich nicht arbeiten.

EMI: Du hast gesagt, dass du vor diesem «Wendepunkt» noch Illusionen gehabt hättest. Hast du denn jetzt keine mehr, wird frau abgeklärt mit fortschreitendem Alter?

PALM: Nein, ich habe keine Illusionen mehr. Frauen, die meinen, es ginge nur darum, modisch zu sein und zu gefallen und sich vielleicht liften lassen, um ein schöner Schatten eines Mannes zu sein – die kommen natürlich ins Schleudern, wenn sie merken, dass diese Existenzform und diese Selbst- bzw. Fremdefinition nicht ewig aufrecht erhalten werden kann. Das sind dann jene Frauen, die nicht alt werden können.

EMI: Hier sprichst du aber nur die Definition der Frau über die körperliche Erscheinung an. Es gibt doch auch andere Illusionen, Utopien, Vorstellungen...



PALM: Es gibt natürlich auch Frauen, die sich voll in ihr Mutter- oder Grossmutter-Sein hineingeben, ihre Rolle quasi darin «gesichert» sehen.

EMI: Du meinst also, dass eine Frau nach einem gewissen «Wendepunkt» eine Neudefinition finden muss. Entweder findet sie diese in sich selbst, oder sie gibt sich in eine Mutter- oder Grossmutter-Rolle hinein oder nimmt wieder die Tochter-Rolle an, indem sie die alten Eltern pflegt...

PALM: ... oder frau verschanzt sich hinter dem Beruf. Ich habe schon viele Frauen gehört, die sagten, «mein Beruf ist mein Leben», und das finde ich wenig glaubhaft. Es müsste schon eine sehr befriedigende Arbeit sein, damit ich von «ausfüllen» sprechen könnte. Was ich in meinem Leben machte, war immer Hilfsarbeit, es waren stets typische Frauenberufe, und die sind mir mit der Zeit zum Hals herausgehangen.

EMI: Es braucht aber viel Energie, um aus eigener Kraft die notwendige Neudefinition zu finden.

PALM: Ich habe erst später gemerkt, dass ich menschlich etwas zu geben habe. Natürlich hatte ich während meiner Arbeit im Spital gute Beziehungen zu



PatientInnen. Ich hatte eine Vermittlerrolle inne, was einige PatientInnen sehr schätzten. Ich kam damit aber auch in Teufelsküche, und wurde kaltgestellt. Unter diesen Umständen konnte ich nicht mehr arbeiten, so dass mein Arzt mich krankschreiben musste.

EMI: Diese krankmachende Arbeitssituation erinnert mich an das kürzlich gelesene Buch «Wahnsinns-Frauen», das von Sibylle Duda und Luise Pusch herausgegeben wurde und Biographien von berühmten «wahnsinnigen» Frauen aufzeichnet. Im Vorwort schreibt Pusch, dass Wahnsinn auch als Widerstandsform oder als Ausweg aus einem unzumutbaren Lebenszusammenhang gesehen werden kann. Das Frausein an sich sei schon «pathologisch», da das Mannsein gesellschaftlich als das «Normale» definiert werde. Und wenn eine Frau sich weigert, sich in ihre Rolle zu fügen, ist sie sehr nahe beim Wahnsinn.

PALM: Ich war typischerweise eine Frau, die sich nicht in ihre Rolle fügte: nicht verheiratet, verbotene Männerfreundschaften, keine Kinder, zwei gescheiterte Ehen, politisch links engagiert... einfach nicht so, wie es hätte

WER SIND DIE GRAUEN PANTHERINNEN?

Die Grauen PantherInnen sind ein parteipolitisch neutraler Verein, der vor allem Kontaktmöglichkeiten bieten will. Wer sich nach Aufgabe der Erwerbsarbeit unausgefüllt und/oder einsam fühlt, kann hier Zugang zu Menschen mit ähnlichen Problemen und gesellschaftliche Kontakte finden. Neben verschiedenen Gruppen (zum Tanz oder Lesen etc.) werden an den Monatsversammlungen Information und Diskussion über aktuelle Themen geboten. Hier werden z.T. auch Resolutionen verabschiedet, die der Presse oder den politischen Instanzen übergeben werden. In einem Selbstdarstellungs-Blatt schreibt Lisa Palm: «Wir betrachten uns (mit einem Seitenblick auf die 68er Jugendbewegung) als die neuen 88er, weil wir uns, wie die Jungen anno 1968, kulturell, wirtschaftlich und persönlich benachteiligt fühlen. Wir wollen keine Almosen, aber wir fordern, dass unsere Anliegen ernst genommen und unsere persönlichen Forderungen erfüllt werden.»

sein müssen. Ich muss jedoch sagen, mit der Zeit hat mich das alles auch sehr gestärkt. Die letzten elf Jahre waren einfach gut, das ist die beste Zeit, die ich je erlebt habe.

EMI: Ich kenne dich erst seit rund fünf Jahren durch den Verein «Neustart», den du mitgegründet hast. Ich empfinde dich als so lebenslustig, so präsent und so energetisch... Woher beziehst du deine Lebenslust, wo befindet sich die Quelle?

PALM: Als ich mich langsam aus der Politik zurückzog und psychologische Interessen entwickelte, suchte ich einmal einen Astropsychologen auf. Aufgrund meines Horoskopes sagte er mir eine Menge interessanter Dinge. Obwohl ich eigentlich nicht an Astrologie glaubte, musste ich eingestehen, dass eine Menge davon zutraf. Er fragte mich, was denn meine Ziele seien, was das Wichtigste für mich im Leben sei. «Politik!» antwortete ich, und er sagte: «Nein, das sehe ich nicht in ihrem Horoskop, sie haben eine ganz andere Bestimmung. Ihr wirklicher Hintergrund ist ein spiritueller.» Ich dachte, der spinnt doch. Ich wurde sehr christlich erzogen, und habe das ich alles im Zug der 68er alles über Bord geworfen, trat aus der Kirche aus etc. Merkwürdigerweise aber, so etwa vor zehn Jahren, als meine Tante starb, kam ich durch ihr Begräbnis mit einem Pfarrer in Kontakt. Er sagte, er würde mich gern wiedersehen, sich mit mir treffen. Ich dachte, warum nicht... er war ein schmucker junger Mann. Er lud mich ein zu «Gesprächen am Kaminfeuer». Ich warnte ihn, dass ich nicht christlich orientiert sei, aber es war ihm egal, er wollte verschiedene Richtungen bei den Diskus-

sionsrunden dabei haben. Wir hatten sehr interessante Gespräche. Ich kam dann über diesen Pfarrer und seinen Kreis auch mit Esoterik in Kontakt und merkte, dass das Sachen sind, die mich hochgradig interessieren und ansprechen. Ich habe daraufhin wieder sehr viel Spiritualität in mein Leben hineingenommen, sie ist ein wichtiger Teil von mir geworden. Es ist mir ein Bedürfnis zu meditieren, gewisse Lektüre und christliches Gedankengut zu pflegen, mich aber auch für andere Religionen zu interessieren.

EMI: Das kann Kraft und Energie geben – aber kann das auch Lust geben?

PALM: Ja, schon – ich bin ein lustvoller Mensch, das ist kombinierbar. Wir sind sicher nicht auf der Welt, um zu «chranpfen» und uns Sorgen zu machen. Wir sind hier, um das Leben zu genießen. Natürlich nicht mehr, als recht und billig ist; dort, wo sich der Mitmensch befindet, ist die Grenze. Richtig wohl ist es mir nur, wenn es meinem Nächsten und meiner Nächsten auch gut geht. Das bedingt, dass ich weiss, was ich für mein eigenes Wohlbefinden brauche. Und das verschaffe ich mir eben. Ich kann eigentlich aus jeder kleinen täglichen Verrichtung Lust beziehen und alles so machen, dass es mir Freude verschafft. Das kannst du eben nur, wenn du nicht fremdbestimmt bist – darum konnte ich es viele Jahre lang nicht. ●

Das Gespräch führte Gabi Mächler.
Fotos: Claude Giger.